

# Dillenburgische Nachrichten

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes

Preis für die einseitige Werbung...  
Raum 16 Pfg., Bekannter pro Zeile 4 Pfg.  
Anzeigen finden die weiteste Verbreitung  
Wiederholungen entsprechender Preise  
Druck v. Emil Kinding, Buchdruckerei, Dillenburg

Bestellen an allen Wochentagen...  
überall erhältlich mit Postlohn 75 Pfg.  
Die Post bezogen 1,20 Mk., durch die  
Post ins Haus geliefert 1,25 Pfg.  
Dillenburg, Warbochstr. 40

Nr. 141.

Sonntag, den 18. Juni 1916.

10 Jahrgang.

## Sonntagsgedanken.

### Allerlei Kampfpreis.

Die viele Arbeit hilft über alles hinweg. Ich habe die den größten Segen der Menschheit kennen gelernt. Freude und Leid, Kummer und Sorgen gehen in ihr unter. Dabei stählt sie Herz und Geist.  
Aus dem Brief eines höheren Truppenführers.

Wir sind anspruchlos geworden im Schützenleben und eben dadurch auch viel empfänglicher für die Fremden: früher hatte man sie fast selbstverständlich hingenommen.  
Aus einem Feldbrief.

Ich kann aus voller Ueberzeugung sagen, daß der Kampf ein wunderbarer Segen ist. Er macht uns zu harten, geduldrigen, hilfreichen Charakteren. Er führt uns in das innerste Wesen der Dinge.  
Helene Keller.

„Vergebens?“ — Nein! Dies Wort „vergebens“ gilt's festen Sinnes auszumetzen und einzugraben meinem Herzen in kammernhaftes „Ja des Lebens!“  
Otto Fraunmet.

## Kriegswochenchau.

**Kämpfe vor Verdun**  
Auf dem Westufer der Maas hat im allgemeinen verhältnismäßige Ruhe geherrscht, wogegen auch dort der Artilleriekampf mit ununterbrochener Heftigkeit andauernd hat. Ostlich des Meas konnten wir dagegen neuen Geländegewinn

zu dem bereits erlangten hinzufügen. So wurden auf dem Höhenkamme südwestlich des Forts Douaumont im Bois de la Chapelle und auf dem Fumin-Rücken die Franzosen aus mehreren Stellungen geworfen und westlich der Höhe Lang ein starkes feindliches Feldwerk durch bayerische Jäger und ostpreussische Infanterie gestürmt. Dabei fielen neben drei Geschützen und 29 Maschinengewehren noch über 500 Mann an Gefangenen in unsere Hand. Einen weiteren schönen Erfolg konnten wir dann in der Gegend des Gehöftes von Thlaumont erringen. Nachdem es uns dort ebenso wie bei Douaumont gelungen war, unsere Linien weiter vorzudringen, wurden in den Kämpfen am 12. und 13. Juni die feindlichen Stellungen westlich und südlich der Thlaumont-Baum erobert, wobei über 800 Franzosen, darunter 27 Offiziere, gefangen genommen und 15 Maschinengewehre erbeutet wurden. Auch in der

**Gegend von Sporn**  
ist sehr heftig gekämpft worden. Dort hatten wir den Engländern ihre Stellungen auf den Höhen südöstlich von Jambes und das Dorf Hooge genommen. Den vergeblichen Anstrengungen der Engländer gelang es indes, in einen Teil dieser Stellung wieder einzubringen.  
Somit werden von der Westfront nur die üblichen Patrouillengefechte gemeldet, die durchwegs einen für uns günstigen Erfolg hatten.

**Große Offensive der Russen**  
auf der Ostfront im Gange geblieben. Aber während sie sich zunächst auf den Frontteil südlich der Rossino-Schlucht beschränkt hatte, hat sie in der vergangenen Woche auf den nördlich davon gelegenen Teil übergriffen. Wie unser Heeresbericht meldet, war der Feind südlich von Baranowitschi zum Angriff übergegangen und hatte nach heftiger Artillerievorbereitung in dichten Reihen siebenmal gegen unsere Linien vorgedrungen, wurde jedoch unter sehr schweren Verlusten restlos zurückgeworfen. Einen besonders schweren Stand hatten dann auch noch in der vergangenen Woche unsere Bundesgenossen, als die mit ihnen zusammen operierenden deutschen Truppen auf dem südlichen Teile der Ostfront, die Russen

**unerhörten Menschenopfer**  
fort, indem sie immer von neuem neue Scharen zum Angriff vortrieben. Um es gleich vorweg zu sagen: sie konnten ihren bisherigen Erfolgen auf den beiden Flügeln kaum noch neuen Gewinn hinzufügen. Dagegen wurden von österreichisch-ungarischer und deutscher Seite zwei glückliche Gegenstöße geführt. Indem einmal bei Kollit die Russen wieder durch einen umfassenden Gegenangriff über den Styr geworfen wurden, wobei 8 russische Offiziere und 1500 Mann gefangen genommen wurden, und 13 Maschinengewehre erbeutet wurden. Ein ähnlicher Teilerfolg wurde bei Buczacz errungen, wo ebenfalls 1300 Russen gefangen genommen worden sind.  
Ueber ihre Erfolge hatten die Wostowiter geradezu tolle Siegesparolen losgelassen; glücklicherweise nahm jedoch bald die österreichisch-ungarische Heeresleitung dazu

Steuern und konnte nachweisen, daß es sich um maßlose Ueberschreibungen handelt. Gleichzeitig wurde darauf hingewiesen, daß die österreichisch-ungarischen Gesamtverluste auch nicht entfernt die Höhe erreichten, die die Russen allein an Gefangenen gemacht haben wollen. Dagegen könne als einwandfrei festgestellt werden, daß die russischen Verluste mindestens das Zweif- bis Dreifache der eigenen betragen. Man kann demnach annehmen, daß die russischen Berichte in erster Linie darauf berechnet waren, den eigenen gesunkenen Mut und den der Bundesgenossen wieder zu heben. Aber man wolle gleichzeitig, auch bei den Neutralen einen möglichst günstigen Eindruck machen. Daß dies jedoch nicht gelungen ist, das zeigt ein Blick in die

**neutrale Presse.**  
die ziemlich schnell die Unhaltbarkeit der russischen Meldungen eingesehen zu haben scheint. Dort, wo man den Einzelerfolgen der Russen größere Beachtung schenkt, nimmt man an, daß es sich jedoch nur um eine Episode handelt. Selbst französische Stimmen warnen vor einem übertriebenen Optimismus. Auf jeden Fall handelt es sich bei den Erfolgen der Russen auf den beiden Flügeln nur um die bei solchen Offensiven üblichen, die zwar an einzelnen Stellen die Front des Gegners etwas eindringen, diese aber nirgends durchbrechen können.

Sicher haben die Russen geglaubt, daß ihre Offensive für den westlichen wie für den italienischen Kriegsschauplatz eine Entlastung bedeute. Wie sehr sie sich darin getäuscht haben, das zeigt ja der Gang der Ereignisse. Weder vor Verdun noch in Oberitalien ist die Kampfhandlung zum Stillstand gekommen; im Gegenteil, an beiden Stellen wurden bedeutende Fortschritte gemacht. So konnten die österreichisch-ungarischen Truppen ihren Angriff bis an den besetzten Raum von Trimalano herantragen, nachdem es ihnen vorher gelungen war, den von Asiago und Asiara völlig vom Gegner zu säubern. Von dem Umfang der österreichisch-ungarischen Erfolge zeugt die

**ständig steigende Gefangenenzahl.**  
indem zu den früher schon gemeldeten allein im ersten Drittel des Monats Juni weitere 12 400 Italiener, darunter 215 Offiziere, hinzugeformt sind.

## Deutsches Reich.

**Eindämmung der Börsenspekulationen.** Berlin, 16. Juni. Der Börsenvorstand hat in seiner heutigen Sitzung Grundzüge zur Eindämmung der Spekulation entworfen, die im wesentlichen eine Einschränkung des Geschäftsverkehrs in Wertpapieren auf unmittelbare Kassengeschäfte mit streng vorgeschriebener Lieferungsfrist unter Ausschluss aller Zeit- und Optionsgeschäfte und einer Verhinderung der spekulationsanregenden privaten Berichterstattung zum Gegenstande haben. Der Entwurf soll demnächst mit den zuständigen Behörden beraten werden.

**Reichstags-Erwahlungen.** Bei der Reichstags-Erwahl im Wahlkreis Waldshut-Säckingen (Baden 3) am 15. Juni wurden bei 18 844 Wahlberechtigten 4716 Stimmen abgegeben. Davon erhielt Georg von Egid, Fabrikant, Dillingen (Zentrum) 4707 Stimmen; vier Gemeinden von Waldshut stehen noch aus. — Im Wahlkreis Heidelberg-Eberbach (Mosbach) (Baden 12) wurde am gleichen Tage der nationalliberale Kandidat Geheimrat Professor Dr. Rieher mit rund 4000 Stimmen gewählt; ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt.

**Bayern behält seine eigenen Dreismarten.** Bei der Beratung des Postgesetzes am 15. Juni im Finanzausschuß der Abgeordnetenkammer traten die Redner aller Parteien mit Ausnahme des Vertreters der Liberalen ebenso wie die beiden Berichterstatter für die Aufrechterhaltung des bayerischen Postreservates ein und verwanden die Einheitsbriefmarkte. Der Vorsitzende des Ausschusses Abgeordneter v. Pichler erklärte, es verahre eigenartig, daß der Reichstag gerade in der gegenwärtigen Zeit einen Antrag auf Befreiung der bayerischen Briefmarkte angenommen habe. Der Finanzausschuß der Kammer solle sich durch einen ausdrücklichen Beschluß für die Beibehaltung der bayerischen Marken aussprechen. Verkehrsminister v. Seideln erklärte, die bayerische Briefmarkte bedeute einen Teil der Selbständigkeit der bayerischen Postverwaltung. Die deutsch-nationale Gesinnung und Opferwilligkeit Bayerns ständen außer Frage. Die bayerische Briefmarkte bilde eine Unterlage für die Einnahmen der bayerischen Post.

## Ausland.

**Eine „eisfreie“ russische Flottenstation im Nördlichen Eismeer.**  
Kopenhagen, 16. Juni. „Politiken“ meldet aus Bergen: Es verlautet, die russische Flottenstation in der Murman-Küste sei jetzt fertiggestellt. Es sollen dort leichte Kreuzer und Torpedojäger stationiert werden. Die meisten dieser Kriegsschiffe sind während des Krieges in England gebaut, das auch mehrere Unterseeboote dorthin sendet wird. Die Anlegung der Flottenstation war mit bedeutenden Kosten verbunden, da umfangreiche Sprengungsarbeiten notwendig waren. Der Hafen liegt am Halafjord, ist das ganze Jahr eisfrei und steht in unmittelbarer Verbindung mit der Murman-Bahn. Lord Kitchener sollte nach Semevada, dem Endpunkt der Bahn, fahren und

von dort die Reise nach Petersburg mit der Murman-Bahn fortsetzen.

**Wilson's Nomination.**  
St. Louis, 16. Juni. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der Demokratische Konvent hat durch Zuzug Wilson und Marshall wieder für die Präsidentschaft und die Vizepräsidentschaft nominiert.

## Kleine politische Nachrichten.

Die wiederholt angekündigte „Sozialdemokratische Feldpost“, eine Halbmonatschrift, die den nationalen Verbänden des deutschen Sozialdemokraten dienen will, liegt nunmehr in der ersten Ausgabe von 20 000 Exemplaren vor.

Dem Wiener „Fremdenblatt“ zufolge haben dieser Tage die Beratungen zwischen den zuständigen Ministerien über die Erneuerung des Vertrages über Petroleumlieferungen nach Deutschland, der am 30. Juni abläuft, begonnen. An dieser Beratung nehmen auch Vertreter der deutschen Regierung teil.

In ungarischen Abgeordnetenhause drang der Finanzminister Teleky eine Kriegsgewinnsteuer, ferner eine Abgabe über eine ergänzende Vermögenssteuer ein, die bei einem Vermögen von über 50 000 Kronen beginnen soll.

In Bukarest fand kürzlich eine Versammlung der Sozialdemokraten statt, die beschloß, mit allen Kräften den Eintritt Rumäniens in den Krieg zu bekämpfen.

Nach einem dieser Tage gefassten Beschluß des Internationalen Sozialistischen Bureaus wurde die 28. Juni festgesetzte Internationale Sozialistische Konferenz der neutralen Länder bis zum 31. Juli verschoben.

In Neuseeland wurde das Militärdienstpflichtgesetz angenommen; nur die Maoris wurden davon ausgenommen, um die interessante Masse vor dem Aussterben zu bewahren.

Aus New York weiß der Londoner „Daily Telegraph“ zu berichten, daß eine neue russische Anleihe im Betrage von 200 Millionen Mark abgeschlossen worden ist.

## Von der Entlastungsoffensive zur Generaloffensive.

„Die alte Leiter vom letzten Bennis und vom letzten Mann.“

(Von unserem militärischen Npr.-Mitarbeiter.)

Die große Russenoffensive an der gallizischen und wolgabischen Front, die, wie es scheint, sich jetzt auch auf gewisse Abschnitte der deutschen Stellungen fortsetzt, wird seit Anfang von der feindlichen Presse mit Andeutungen begleitet, daß es sich bei den jetzigen Angriffsunternahmen der russischen Heeresleitung nicht sowohl um eine Entlastungsoffensive zugunsten der bedrängten Italiener handle, als vielmehr um die große Generaloffensive, die vom Bierverbande schon seit langem vorbereitet werde und die die Entlastung des Westkrieges herbeiführen soll. In der Tat sprechen vielfache Anzeichen dafür, daß das Ziel der russischen Offensive über die Aufgäbe, den Italienern in Südtirol und in Oberitalien Erleichterung zu bringen, erheblich hinausgeht. Läßt sich dies schon aus der ungewöhnlich groß angelegten Vorbereitung des russischen Vorgehens erkennen, so bekräftigen die russischen Presseäußerungen jeden Zweifel daran, daß die russische Offensive eine Bedeutung hat, die über die einer Entlastungsoffensive weit hinausgeht, daß sie vielmehr den Beginn und die Einleitung der lange geplanten und lange vorbereiteten Allgemeinoffensive der Entente darstellt. Man muß sich erinnern, daß der wundeste Punkt in den Operationen der Bierverbandsmächte stets der Mangel an Einheitslichkeit gewesen ist. Zur Befestigung dieses Fehlers sind von den Verbandsmächten die verschiedensten Anregungen gegeben worden, und zahlreiche Besprechungen politischer, diplomatischer und militärischer Persönlichkeiten suchten das Problem der einheitlichen Front zu lösen. Erfolge haben alle diese Bemühungen nicht gehabt, besonders solange man die Idee der einheitlichen Front auf dem Wege der Schaffung eines geschlossenen Ententeheeres zu verwirklichen suchte. Die Dardanellesexpedition und die Salonikiunternehmung bezweckten die mißglückten Versuche in dieser Richtung, deren Scheitern nicht zuletzt auch durch politische Gründe mitbestimmt wurde. Demselben Zwecke der Erzielung einer einheitlichen Front sollte der Austausch gewisser Truppenteile der verschiedenen Ententemächte dienen, wobei als Grundlage das Prinzip zur Verwirklichung kommen sollte, immer der am meisten bedrohten Frontstelle alle irgendwie entbehrlichen Reserven der nicht in direkte Mitleidenschaft gezogenen Ententegenossen zur Verfügung zu stellen. Auch diese Absicht scheiterte an politischen Motiven. Die Engländer verzichteten darauf, die französische Verdunarmee durch Abgabe nennenswerter Truppenteile zu entlasten, und Italiener und Russen verhielten sich gegenüber Ansprüchen, die sie zu einer etwas tätigeren Teilnahme an den Operationen auf dem Balkan einluden, durchaus zurückhaltend. Nunmehr glaubt man das richtige Rettungsmittel aus einer Lage, in der die Offensive der Mittelmächte vollständig das Bild auf den Kriegsschauplätzen beherrschte, in einer Generaloffensive der Entente, d. h. in dem gleichzeitigen Angriff auf den verschiedenen Fronten gefunden zu haben.

Daß der ganze Gedanke einer allgemeinen Offensiv einer Art Verzweiflungsschritt gleichkommt, drängt sich jedem auf, der die Dinge unbefangenen zu betrachten gewohnt ist. Deutschland ist mit seinen Bundesgenossen heute so unbesiegt wie zu Beginn des Krieges, im Gegenteil: seine

militärische Lage hat sich so vorzüglich geklärt, daß unsere Feinde mehr denn je die Unmöglichkeit einer uns ihre Friedensbedingungen zu diktieren. Die wirtschaftliche Not ist aber auch bei ihnen nicht geringer als bei uns, und zieht man schließlich in Betracht, daß wir immer noch in der glücklichen Lage sind, den Feind fast völlig außerhalb unserer Landesgrenzen zu wissen, während beträchtliche Teile des feindlichen Gebietes von unseren Truppen okkupiert sind, so begreift man den Wunsch unserer Gegner, nunmehr rasch zu einem Ende zu kommen, selbst auf die Gefahr hin, daß die Entscheidung die Lage der Entente noch weiter verschlimmert. Hat doch selbst der soeben verstorbene Kitchener noch wenige Tage vor seinem Tode erklärt, daß er das baldige Ende des Krieges voraussetze, und selbst in führenden englischen Blättern werden die Friedensmöglichkeiten nunmehr unbestimmter diskutiert als je. „Wer magt heute noch die alte Leier vom letzten Penny und vom letzten Mann zu wiederholen?“ fragt der „Economist“ und meint, ein ehrenvoller Friede stehe im Bereiche tüchtiger Diplomaten. Und in der Tat scheint es richtig zu sein, daß, was die russische Presse behauptet, der Weltkrieg in seine entscheidende Phase getreten ist. Rußland läßt alle Register seiner berühmten „Ramm- und Taktik“ spielen, und England bereitet sich zu einer großen Aktion auf allen Fronten vor. Joffe und die französischen Minister haben in London mit der englischen Regierung die von Frankreich gewünschte englische Aktion an der Westfront besprochen, und die zunehmende Tätigkeit im Oberbogen und an anderen Stellen der englischen Front läßt darauf schließen, daß die vielfach angekündigte Offensive der Engländer nun endlich Wirklichkeit wird. Auch der „Russe Slowo“ meint, daß im richtigen Anschluß an die russische Offensive der gut vorbereitete Angriff der Engländer folgen werde, den zu stören die in letzter Zeit gemeldeten deutschen Vorstöße in Flandern berufen seien. Alles in allem wird die militärische Lage unserer Feinde von ihrer Presse in einem außerordentlich günstigem Lichte geschildert, während die Mittelmächte, insbesondere Deutschland, am Ende ihrer Kräfte angelangt seien. Im charakteristischsten in dieser Beziehung ist das von einem Moskauer Blatte gezeichnete Bild, wonach der deutsche Stier sich in Verdun festgerannt habe und von Frankreich an den Hörnern gehalten werde, während die russische und englische Armeen die Aufgabe hätten, über ihn von allen Seiten herzufallen.

Dieses Bild mag so in der Tat von feindlichen Gesichtspunkten aus recht verführerisch sein, es hat nur den Fehler, daß es die physischen Kräfte dieses so gefesselten Stieres recht beträchtlich unterschätzt. Nicht zum ersten Mal wird den Mittelmächten das nahe Ende vorausgesagt, aber wie sich solche Prophezeiungen in der Vergangenheit stets als irrig erwiesen haben, so wird auch in der Zukunft der Optimismus unserer Feinde durch die raube Wirklichkeit rasch zügel werden. Unser Generalstab hat längst vorgesorgt, Überraschungen gibt es bei uns nicht, und selbst wenn jetzt die breitere Öffentlichkeit nicht ohne eine gewisse Verwunderung die Meldungen von einem in großem Stil vorgetragenen Angriff der Russen zur Kenntnis nimmt, so wird man immer annehmen dürfen, daß auch die jetzige Aktivität unserer Feinde nur eine Folge, und zwar eine vorhergesehene Folge der Operationen ist, mit denen wir im voraus die Kriegslage bestimmt haben. Noch immer und überall haben wir, indem wir den feindlichen Plänen zuvorkamen und sie durchkreuzten, ihnen wie der Spieler auf dem Schachbrett die nächsten Züge in die Hand gegeben, und so kommt es, daß unsere Heeresleitung durch die Unternehmungen unserer Gegner niemals völlig überrascht worden kann. In dieser Erkenntnis und Zuversicht kann auch die Tatsache nichts ändern, daß es dann und wann unseren Feinden gelungen ist, gewisse Erfolge zu erzielen; an der allgemeinen Kriegslage haben diese Erfolge niemals etwas zu ändern vermocht, und auch die jetzigen Fortschritte der Russen an unserer Südostfront werden letzten Endes kaum mehr als örtliche Bedeutung gewinnen, besonders wenn man in Betracht zieht, daß sich die russische Energie sehr schnell verbraucht und wohl überhaupt auch niemals zu den bisher erreichten Erfolgen gelangt wäre, wenn nicht starke Kräfte von außen mitgewirkt hätten. Alles in allem kann uns also die großartige Generaloffensive der Entente nicht schrecken. Freilich führt wohl auch bei uns ein jeder, daß sich der Weltkrieg seiner entscheidenden Phase nähert, und daß uns schwere Tage bevorstehen, in denen wir mit der ganzen Aufbietung unserer Kräfte den feindlichen Anstürmen stand-

halten müssen; an dem Ausgang dieses Ringens aber kann ein Zweifel nicht bestehen. Wie wir wirtschaftlich durchhalten werden, so wird auch die Hoffnung unserer Feinde, uns militärisch in die Knie zu zwingen, vergeblich sein. Der Entscheidungskampf findet uns gerüstet, nicht nur physisch, sondern auch — und das ist das Moment, das in diesem Kampf den Ausschlag gibt — moralisch. . . .

## Der Krieg.

### + Vergebliche Angriffe der Franzosen am „Tolen Mann“ und der Russen am Stry-Flusse.

Großes Hauptquartier, den 16. Juni 1918

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Ents der Maas griffen die Franzosen mit starken Kräften den Südgang des „Tolen Mannes“ an. Nachdem es ihnen gelungen war, vorübergehende Gelände zu gewinnen, wurden sie durch einen kurzen Gegenstoß wieder zurückgeworfen; wir nahmen dabei 8 Offiziere, 238 Mann gefangen und erbeuteten mehrere Maschinengewehre. Eine Wiederholung des feindlichen Angriffs am späten Abend und Unternehmungen gegen die beiderseits anschließenden deutschen Linien waren völlig ergebnislos. Der Gegner erlitt schwere blutige Verluste.

Rechts der Maas blieb die Gefechtsstätigkeit, abgesehen von kleineren für uns günstigen Infanteriekämpfen an der Thiamont-Schlucht, im wesentlichen auf starke Feuerstätigkeit der Artillerien beschränkt.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Gegen die Front der Armee des Generals Grafen Bothmer nördlich von Przeworsk setzten die Russen auch gestern ihre Anstrengungen fort. Bei der Abwehr des Feindes blieben über 400 Mann gefangen in der Hand des Verteidigers.

#### Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

#### Oberste Heeresleitung. (W. I. B.)

Die russischen Angriffe gegen die t. u. t. Nordostfront. Aus dem erst nach Redaktionschluss durch Fernsprecher eingetroffenen Wiener amtlichen Bericht vom 15. Juni ist im allgemeinen zu entnehmen, daß am Tage vorher sämtliche Angriffe der Russen verlustreich für sie abgeblasen worden sind, so südlich von Bojan und nördlich von Czernowiz, bei Wisniowczyt, nordwestlich von Radow, bei Solocz und endlich zwischen der Bahn Romno—Kowel und Kolk. Ein gleiches Schicksal erlitten italienische Infanterieangriffe auf dem südlichen Teile der Hochfläche von Doberdo sowie gegen die Dolomiten-Stellungen unserer Bundesgenossen. Ueber die Lage in Oberitalien ist in dem Bericht nichts verlaubar.

#### + Neue Kämpfe an der woiwynischen Front.

— Erfolge gegen die Italiener.

Wien, 16. Juni. Amtlich wird verlaubar:

#### Russischer Kriegsschauplatz.

Südlich des Dnjepr schlugen unsere Truppen feindliche Kavallerie zurück. Sonst in diesem Raume nur Geplänkel. — Westlich von Wisniowczyt dauern die Anstürme russischer Kolonnen gegen unsere Stellungen fort. In der Hand der Verteidiger blieben 2 russische Offiziere und 400 Mann. — Bei Tarnopol keine besonderen Ereignisse. — In Woiwynien entwickelten sich an ganzer Front neue Kämpfe. Am Stochod-Stry wurden abermals mehrere Uebergangsvorläufe abgeblasen, wobei der Feind wie immer schwere Verluste erlitt.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe am Südtel der Hochfläche von Doberdo endeten mit der Abweisung der feindlichen Angriffe. Ebenso scheiterten erneute Vorstöße der Italiener gegen einzelne unserer Dolomiten-Stellungen. — Auf der Hochfläche von Asiago sind lebhafteste Artilleriekämpfe im Gange. — Im Ortlergebiet nahmen unsere Truppen die Totaf- und hintere Madatsch-Spitze in Besitz.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Belang.

#### Ereignisse zur See.

Ein Geschwader von Seeflugzeugen hat in der Nacht vom 15. auf 16. die Bahnanlagen Postogruato und Callana und die Bahnstrecke Portoquaro—Lattana.

zu zweiter Weichwade waghaf und militärisch und lagen von Motta di Gioenza, ein drittes die feindlichen Stellungen von Monticcone San Canzian, Diesta und Vestrigua erfolgreich mit Bomben belegt, mehrere Volltreffer in Bahnhöfen und Stellungen erzielt. Große Brände wurden beobachtet. Alle Flugzeuge sind trotz bestiger Beschlebung unbeschädigt eingedrückt.

#### + Ausbreitung des englischen Minenfeldes in der Nordsee.

Das holländische Marinedepartement teilt unter dem 15. Juni mit, daß mit Rücksicht auf die Ausbreitung des englischen Minenfeldes in der Nordsee, sobald die Gelegenheit dazu günstig ist, das Leuchtschiff „Noordhinder“ ungefähr 18 Seemeilen nach Norden und zwar nach einem Punkte nördlich der nordöstlichen Ecke des neuen Minenfeldes verlegt werden wird. Das Datum der Verlegung und die genaue Angabe des neuen Ankerplatzes wird später mitgeteilt werden.

#### + Russische Unterseeboote in der Ostsee.

Stockholm, 16. Juni. Aus Helsingborg erfährt „Stockholms Tidningen“: Ein schwedischer Dampfer ist bei Deland von einem russischen U-Boot beschossen worden, obwohl er die schwedische Flagge führte und Nationalitätsabzeichen trug. Der Kapitän des schwedischen Dampfers mußte dem Kommandanten des U-Bootes seine Papiere zeigen und beobachtete dabei, daß das U-Boot außerordentlich groß war und drei Kanonen an Deck führte. Nach der Prüfung seiner Papiere durfte der schwedische Dampfer weiterfahren.

#### + Des „Henkers von Umdurman“ letzte Stunde.

London, 16. Juni. (Reuter-Meldung.) Die Admiralität teilt folgendes über den Untergang der „Hampshire“ mit: Aus dem Verhör mit den 12 überlebenden über den Untergang der „Hampshire“ lassen sich folgende Schlüsse über den Hergang des Unglücks ziehen. Die „Hampshire“ fuhr längs der Westküste der Orkney-Inseln. Es herrschte schwerer Sturm, und die See ging über das Schiff, so daß ein Teil der Lutten erschossen werden mußte. Zwischen 7 1/2 und 7 3/4 Uhr stieß das Schiff auf eine Mine; es begann sofort vorn zu sinken und neigte sich dann nach Steuerbord, bis es ungefähr eine Viertelstunde später sank. Der Kommandant rief alle Leute an ihre Posten, und das Schiff zu verlassen. Einige Lutten wurden geöffnet, und die Mannschaften begaben sich rasch auf ihre Stationen. Es wurde versucht, die Boote niederzulassen. Eins brach in der Mitte auseinander, und die Insassen stürzten ins Wasser. Als die Leute durch die Lutten ihre Posten aufsuchten, erschien Kitchener in Begleitung eines Marineoffiziers. Dieser rief: „Blas für Lord Kitchener!“ und sie begaben sich nach dem Halbbord. Später sah man vier Stabsoffiziere über das Halbbord der Backbordseite des Hinterschiffs gehen. Der Kommandant rief Kitchener zu, er solle nach vorn auf die Brücke kommen, wo das Boot des Kommandanten zu Wasser gelassen wurde. Man hat auch gehört, daß der Kommandant Kitchener zurief, er möge ins Boot steigen. Aber niemand konnte sagen, ob Kitchener das Boot erreicht habe oder nicht, und was aus diesem Boot geworden ist. Es hat auch niemand gesehen, ob eines der Boote vom Schiff freikam.

#### + Kampf zwischen einem Unterseeboot und einem Flugzeug.

Kopenhagen, 16. Juni. „Estrabladet“ meldet aus Malmö: Gestern fand in der Nähe der schwedischen Küste unweit Ystad ein heftiger Kampf zwischen einem Unterseeboot und einem Flugzeug statt. Dies bewar das Unterseeboot mit einem Hagel von Bomben. Das Unterseeboot richtete ein kräftiges Feuer aus Kanonen und Bewehrungen gegen den Angreifer. Die Rationalität der beiden Kämpfer war nicht erkennbar. Nach zehn Minuten hörte der Kampf auf. Beide Kämpfer waren augenscheinlich beschädigt.

#### + Eine Smuts-Meldung aus Deutsch-Ostafrika.

London, 16. Juni. (Reuter-Meldung.) Das Kriegsamt teilt mit, daß nach einem Bericht des Generals Smuts die nördliche Kolonne Makunguni erreichte und Wiltshire jetzt in britischem Besitz ist. Tanga ist, wie gemeldet wird, frei von Feinden.

#### Die Rede Tiszas.

Wien, 16. Juni. Viel beachtet wurde hier die nach Ankündigung der ungarischen Zukunftsforderungen Tiszas geführte Rede.

## In eiserner Zeit.

Kriegsroman von Charlotte Wilbert.

(Nachdruck nicht gestattet.)

Wie aus einem Traum erwacht, schaute sie auf und mit ihrem linken Taschentuch winkte sie dem dahintrollenden Zuge nach, als er, in Rauch und Qualm gehüllt, in der Ferne verschwand.

### 12. Kapitel.

Sie hatten tapfer gekämpft, die braven, tapferen Weibchen. Es hatte viele hundert Opfer gekostet, die Erde war mit Blut getränkt — aber sie siegten. Sie schlugen den Feind, der ohnedies noch Verstärkung hatte, glänzend in die Flucht. Besonders die „Garde du corps“ hatten sich glänzend hervorgetan. Wie die Teufel stürmten sie drauf los, kein Divertissement scheuend, nicht wankend und nicht weichend; trotz Mannesmut, Lebensverachtung in den martigen, glühenden Gesichtern. Allen voran, auf seinem Fuchse, mit hochgeschwungenem Säbel, Leutnant Gordis. Hei, wie die Augen der jungen Recken bligten, wie die Wangen glühten, der Helm war ihm vom Kopfe gerissen, der Wind wühlte in dem blonden, lockigen Haar. Mit kernigen Worten seine Soldaten anfeuernd, stürmte er mitten in das furchtbare Kampfgewühl hinein, ihm nach mit lautem „Hurra“ die Soldaten! „Los! Nimmens macht Euerem Vaterland Ehre! Los! Mir auch!“

Phil von Gordis rief es immer wieder mit schallender, frischer Stimme seinen Leuten zu. Dort den kleinen Hügel der dicht besetzt von Feinden war, den mußten sie haben um jeden Preis. Mann an Mann standen die Rothosen da oben, wie gesät, dichtbeieinander. Es würde ein schwieriges Stück Arbeit geben, aber — es muß geben.

„Zur Attacke! Los! Wieder mit der Bande! Los Hurra! Hurra!“ Mit flammenden Augen rief es Leutnant Gordis seinen Soldaten zu.

Und sie stürmten hinauf ihrem Führer nach, der in wildem Galopp vorauslief. Ein dichter Regen von feindlichen Kugeln empfing sie. Wie rasend schossen die Franzosen auf die „mauvais Prussiens“, die aber gewonnen Stück um Stück, und immer näher rückten sie dem Ziele.

„Hurra, Kameraden! So weiter! Er muß unser werden, Hurra! Los!“

Ein lautes, donnerndes „Hurra“ aus den Reihen seiner todesmütigen Mannschaft antwortete ihm auf seine feurigen, ermunternden Worte. Da — plötzlich — einfiel Phil von Gordis der Säbel, die Hände griffen nach der Brust, ein kurzer, röhrender Schrei und lautlos sank der brave Offizier vom Sattel. In demselben Moment traf ein französisches Geschloß das Herz Gordis in den Leib. Wie rasend bäumte es sich auf, weißer Schaum trat vor das Maul, aus den blühenden Nüstern trat Blut, das brave Tier krümmte und bog sich vor Qual, die die in den Gedärmen wühlende Kugel ihm verursachte.

Noch ein letztes Aufbäumen und zuckend, verendend, kürg dann das Tier zu Boden, noch ein leises Zittern läuft über den mächtigen, schönen Körper, dann liegt es still, ueber ihm, leblos, bleich und starr, sein Herr, den es in das wilde Schlachtgetümmel hineingetragen; nun hat sie beide die wie zwei treue Kameraden zusammengelämpft, die feindliche Kugel ereilt.

Dem treuen Pferde hat sie den Tod gebracht und dem lungen, mutigen Offizier —

Ein Wehruf ging durch die Reihen der tapferen Soldaten. Ihren Leutnant, ihren guten, fröhlichen Leutnant, haben sie erschossen. Das sollen sie büßen, diese Schurkenbande. Wir rächen ihn, unsere braven Leutnant Gordis! Los! Wie rasend stürmten sie, Mann für Mann in tausendem Galopp die kleine Anhöhe hinan. Immer mehr lichteten sich die Reihen der Feinde, schon lagen die Toten zu Haufen übereinander, und als die Feinde sahen, daß sie sich, trotz ihrer Uebermacht, dem deutschen Mut und der deutschen Tapferkeit gegenüber nicht halten konnten, gaben sie ihre Stellung auf. Einige warfen seine ihre Waffen zu Boden, rissen die Arme in die Höhe und ließen sich bereitwillig gefangen nehmen. Die meisten aber ergriffen eine wahnsinnige Flucht, lieber Säbel, Gewehr, alles im Stich und stolperten über Leichen und Kadaver, wie von Furien gehegt, weiter, weiter, und die „Prussiens“ jagten ihnen mit lautem Hurra ihre Kugeln in den Rücken. Nun waren sie oben, der Hügel von ihnen besetzt. Es war schwer, furchtbar schwer gewesen, aber sie hatten die Fäuste zusammengeworfen und hatten sie gefiegt.

Einer aber, ein einfacher, wackerer Soldat, schlich still und ungeschrien den Hügel wieder hinunter. Er hatte sich die Stelle wo sein Leutnant fiel, wohl gemerkt. Dort, dort, mußte es sein, in ein paar Sähen war er unten. Da lag ja schon bei

fruch, des Herrn Leutnants Wehrungsstern, ja, das war ein Tier, da, und dort, dort lag auch er, der junge Offizier, der seinen feinen Pferde. Bleich sind die sonst so frischen, lebendigen Hüfte; weit die Arme von sich gestreckt liegt er da, still und stumm. Bangsam fliehet der rote Lebenssaft durch seine Uniform, ein Schuß mitten in die Brust.

Himmel, sollte er doch schon tot sein? Der brave Soldat kniete nieder an der Seite des Leutnants. Mit hastigen Fingern öffnete er die blutige Uniform, beugte den Kopf und lauschte nach dem Herzschlag. Hal War es nicht, als hätte doch noch ganz langsam und schwer das Herz? Der Soldat rief seinen Tornister ab, öffnete ihn schnell, nahm die kleine Regattflasche, trankste von dem Inhalt auf ein kleines Glas und neigte damit die Lippen des Schwerverwundeten. God und richtete sich nun der wackere Mann. Er dachte nach, der Blut schossen ihm die Gedanken durch's Hirn. Von bis zur nächsten Verbandstelle war gut eine Stunde. Wie da hin konnte der Verwundete, wenn er überhaupt noch zu retten war, sich längst totgeblutet haben.

Was sollte er tun? Was? Ratlos schaute der gute Soldat sich um. Da zuckte ein rettender Gedanke durch seinen Kopf. Er beugte sich zu dem Verwundeten, rief vollends in Uniform auf, sobald die Wunde blieslag. Unaufhaltsam fiel das Blut, sodas sich die trockene, landige Erde rasch und sorgfältig wusch der brave Samariter die brennende Wunde aus mit dem Wasser aus seiner Feldflasche, dann pregte er das feuchte Taschentuch auf die Wunde, nahm einen kleinen Stein, plattete ihn, drückte ihn fest auf das Blut, daß das Blut zum Stillen gebracht wurde. Dann, mit ungeheurer Vorsicht und Anstrengung wickelte er seine wackere Hand um die Brust des Verwundeten, daß das Tuch und der Stein sich nicht verschob. „Soool!“

Der brave Mann wuschte sich mit dem trockenen Schwamm von der Stirn. Es konnte vielleicht gelingen. „O Gott, Du Allgütiger, hilf Du mir!“ flehte er in dem Augenblick, als er die Stirn mit dem Schwamm abwuschte. Immer Bemühtlos an seine schützigen Arme, und alle Müdigkeit verachtend, eilte er eifrig mit seiner Last weiter, immer weiter, dem Feldlazarett zu.

(Fortsetzung folgt.)



## Mein Heimweh.

Das macht mich krank, daß über meiner Heimat  
Jetzt heimlich still der Frühling steht,  
Aus ihren dunklen Föhrenwäldern  
Der Atem neuen Tages weht,  
Daß sich aus grünen Ackerbreiten  
Die Lerche hebt, vom Glück besetzt,  
Daß mir auf diesen öden Weiten  
Der Venzdust deutschen Bodens weht.

Das macht mich krank, daß über ihre Felder  
Nicht frohdreht und leicht ich schreiten kann;  
Nicht hören darf das leise Rauschen,  
Das aus den schwarzen Schollen rann;  
Nicht wandern frisch auf deutscher Erde,  
Zu schauen des Saatforns junge Kraft,  
Nicht lauschen all' dem grünen Werden,  
Das seine alten Wälder schafft.

Das macht mich krank, daß ich in dieser Ferne  
So wurzellos, so ödlich, haltlos bin,  
Daß selbst der Glanz der traulichen Sterne  
Nicht glättet mir den wirren Sinn.  
Nein, meine Seele schreit ohn' enden  
Zu Gott empor: Herr, sieh die Not!  
Noch einmal gib mit vollen Händen  
Mir Heimatglück und dann, soll's sein, den Tod!

Grenadier Gustav Pajwald.

## Mancherlei Gottesdienststätten im Felde.

Nicht immer ist es möglich, unseren Truppen an der Front in einer Kirche Gottesdienst zu halten. Es muß vielmehr jede Gelegenheit unter Berücksichtigung der gerade gegebenen Umstände benützt werden. Unter verschiedenen äußeren Verhältnissen die Gottesdienste an der Front gehalten werden, darüber berichtet ein evangelischer Feldgeistlicher aus dem Westen folgendermaßen:

„Fand der Gottesdienst im Freien statt, so mußte immer ein Platz unter Bäumen gesucht werden wegen der Deckung gegen feindliche Flieger. Noch anders gestaltet sich die Lage an Orten, die unter feindlichem Feuer stehen. Hier wären Gottesdienste überhaupt nicht möglich, wenn uns nicht die Natur zu Hilfe käme, nämlich durch das Vorhandensein großer Steinhöhlen, in denen ganze Regimenter leicht Unterkunft finden.“

Solche Höhlengottesdienste habe ich fünf gehalten und kann nur sagen, daß es die stimmungsvollsten waren, auch da, wo im Hintergrunde der Höhle die Pferde standen und die Feuerstellen qualmten. „Wie die ersten Christen“, sagte ein Offizier, der besonders gut mit einem weißen Altar, Kreuzifix und Kerzen für die Herrichtung des Gottesdienstes gesorgt hatte. Dazu ist für Gesang und Rede die Akustik sehr gut und das von seltenen Kerzen durchbrochene Halbdunkel hebt die Leute in das Gebiet des Ungewöhnlichen. Von ganz besonderer Art sind die Andachten in der Stellung hinter den Geschützdeckungen und den Schützengräben, wo schnell alle verfügbaren Mannschaften zusammengerufen werden, um nach kurzer Ansprache weiter zu feuern. Hier hatte ich kleine Kreise, die Mannschaften von je drei und drei Geschützen jedesmal, und oft piffen die Geschosse der zu hoch schießenden Franzosen über die kleine Versammlung hin, die sich aber nicht dadurch stören ließ. Eine besondere Art der Vorbereitung erfordern diese Stellungsgottesdienste. Da man bei Tageslicht in die Stellungen nicht hereinkann, ist es notwendig, nachts zu kommen, die Nacht und den folgenden Tag da zu bleiben und mit Einbruch der Dunkelheit zurückzukehren.“

## Geschichtskalender.

**Sonntag, 18. Juni, 1815.** Sieg der Engländer (Wellington) und Preußen (Blücher) über Napoleon I. bei Waterloo. — 1839. Martin Greß, Dichter, \* Speler. — 1900. Ermordung des deutschen Gefandten Clem. Aug. v. Ketteler in Peking. — 1905. Hermann Ritter v. Bings, Dichter, † Rinschen. — 1915. Nordöstlich von Dunscholle wird den Franzosen der besetzte Ort Embeménil abgenommen. Nach Zerstörung aller feindlichen Anlagen gingen unsere Truppen mit 50 Gefangenen in ihre Stellungen zurück. — In Gegend von Szawle, am Dwinna- und Szwawanta-Abchnitt wurden russische Besatzungen abgewiesen. — Südwestlich Kalwarja wurde das Dorf Woiwotzyna erobert. — Westlich des San wurden die Russen bis in die Linie Jaisacie-Uiana, östlich davon über die Lanew-Pauczka-Linie zurückgedrängt. — Die Grodel-Stellung wird angegriffen. — Die noch südlich des Dnjestr stehenden Russen wurden nach Norden zurückgedrängt. — Ein italienischer Angriff bei Piana wird völlig abgewiesen; ebenso mehrere Angriffsversuche im Tiroler Grenzgebiete.

**Montag, 19. Juni, 1792.** Gustav Schwab, Dichter und Sagenforscher, \* Stuttgart. — 1867. Maximilian, Kaiser von Mexiko, in Queretaro handrechtlich erschossen. — 1895. Eröffnung des Kaiser-Wilhelm-Kanals. — 1902. Albert, König von Sachsen, † Spillernort. Regierungsantritt des Königs Georg. — 1915. Deutsche Vorstöße in Gegend von Szawle und Augustow führten zur Beseitigung der feindlichen Vorstellungen bei Bubi-Przysieki und Jalesi. — Die Armeen des Generalobersten von Mackensen nahmen die Grodel-Stellung. Die 35 Kilometer lange Front von Janow bis Huta-Obedgesla wurde gestürmt, und der Feind bis hinter die große Straße Joliew-Rama-Kusta geworfen. — Zwischen den Dnjestr-Sümpfen und der Struj-Mündung räumten die Russen das südliche Dnjestr-Ufer. — An den Dardanellen fanden bei Ari Burnu und Sedd-ul-Bahr mehrere den Türken günstige Kämpfe statt, bei denen die Gegner schwere Verluste erlitten. U. a. wurde auch ein feindliches Torpedoboot durch Artilleriegeschosse schwer beschädigt.

## Aus dem Gerichtssaal.

**Anfälligkeit in der Backstube.** Vor dem Schöffengericht in Leipzig hatte sich der Bäckermeister Ernst August Pajwald in Leipzig-Waldern wegen Nahrungsmittelverfälschung und Verstoßes gegen die Verordnung in dem Backbetriebe zu verantworten. Es wurde, dem „B. L.“ zufolge, festgestellt, daß er Waden in den Kuchen hineingebacken hatte. Als sein Gefelle die Waden herauslesen wollte, sagte er, das solle er nur ruhig lassen, die Kunden essen auch den Kuchen mit Waden. Außerdem hatte er für seinen Teig Rehrmehl und Holzmehl verwendet. In der Backstube herrschte die größte Unsauberkeit. Gereinigt wurde nur ganz selten. Pajwald wurde zu fünf Monaten Gefängnis und 600 M. Geldstrafe verurteilt.

## Aus aller Welt.

**+ Beerdigung deutscher Matrosen.** Nach Meldungen Kopenhagener Blätter fand dieser Tage in Etagen unter großer Beteiligung der Behörden und der Bevölkerung die feierliche Beerdigung von sieben deutschen Matrosen statt, deren Leichen nach der Nordseeschlacht von Fischern eingebracht worden waren. Die Schiffe im Hafen und die ganze Stadt hatten Trauerschmuck angelegt. Alle Glocken läuteten. Die sieben Särge, die mit Blumenspenden vollkommen bedeckt waren, wurden auf dem Friedhofe in einem gemeinsamen Grabe beigesetzt. Dabei bildeten dortige Kriegervereine und Seesoldaten des dänischen Torpedobootes „Sölvoen“ die Ehrenwache. Pastor Busch hielt eine ergreifende Trauerrede. Darauf dankte der deutsche Konsul in Frederikshaavn den Behörden und der Bevölkerung namens des deutschen Volkes für die Teilnahme. Der Kommandant des Torpedobootes „Sölvoen“ legte eine prachtvolle Palmenspende auf dem Grabe nieder. Unter gleichen Ehrenbezeugungen wurden auch zwei englische Matrosen beigesetzt.

**Das Land der „Menschlichkeit“.** In Texas wurde ein Mörder, der eine ältere weiße Frau ermordet hatte, von einer Menge von 15 000 Menschen aus dem Gefängnis geholt und getötet. Man verbrannte den Körper auf dem Markt, und darauf folgte eine furchtbare Szene. Der Pöbel schlug sich darum, einen Finger oder ein kleines Glied von dem halb verrotten Körper an sich zu reißen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: K. Klose, Herborn.

## Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über den Nachlaß des Rentners Wilhelm Schreiner zu Herborn ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen, sowie zur Anhörung der Gläubiger über die Erstattung der Auslagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses der Schlußtermin auf den 11. Juli 1916, vormittags 10 Uhr vor dem königlichen Amtsgerichte hiersebst bestimmt.

Herborn, den 15. Juni 1916.

Der Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

## Bekanntmachung.

Um der minderbemittelten Bevölkerung des Kreises angesichts der außerordentlich hohen Ferkelpreise die Anschaffung von Einlegeschweinen zu ermöglichen, beabsichtigt die Kreisverwaltung den Bezug von Ferkeln in die Hand zu nehmen und solche voraussichtlich zu ermäßigtem Preise an bedürftige Einwohner zur Aufzucht abzugeben. Nach einer hier vorliegenden Offerte ist Aussicht vorhanden, 6—8 Wochen alte Ferkel zu einem Preise von etwa 45—50 M., 8—10 Wochen alte 48—55 M. und 10—12 Wochen alte 55—60 M. pro Stück zu beziehen.

Vorher jedoch die Anschaffung von Schweinen übernommen wird, erscheint es nötig, zu wissen, ob und gegebenenfalls in welchem Umfange von der Möglichkeit des Bezugs von Einlegeschweinen Gebrauch gemacht und solche gewünscht werden.

Minderbemittelte Bürger, welche von diesem Angebot Gebrauch machen wollen, werden hiermit aufgefordert, sich bis spätestens zum 19. d. Mts., nachmittags 6 Uhr in Zimmer Nr. 10 des Rathauses zu melden.

Herborn, den 17. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

## Verbot des Verfütterns von Kartoffeln.

Auf Grund des § 2 der Bekanntmachung über das Verfüttern von Kartoffeln vom 10. April 1916 (R.-G.-Bl. S. 284) wird folgendes bestimmt:

§ 1. Vom 10. Juni 1916 ab dürfen Kartoffeln nicht mehr verfüttert werden. Der Kommunalverband regelt die Zulassung von Ausnahmen. Ausnahmen dürfen nur bewilligt werden für Kartoffeln, die sich nachweislich zur menschlichen Ernährung eignen.

§ 2. Viehbesitzer dürfen bis 15. August 1916 an ihr Vieh insgesamt nicht mehr Erzeugnisse der Kartoffel-trocknerei verfüttern, als auf ihren Viehbestand bis zu diesem Tage nach folgenden Sätzen entfällt:

an Pferde höchstens 2 1/2 Pfund,  
an Zugfüße höchstens 1 1/2 Pfund,  
an Zugochsen höchstens 1 1/2 Pfund,  
an Schweine höchstens 1/2 Pfund täglich.

Die Kommunalverbände können das Verfüttern dieser Erzeugnisse weiter beschränken oder ganz verbieten. Kartoffelstärke und Kartoffelstärkemehl dürfen nicht verfüttert werden.

§ 3. Mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark wird bestraft, wer den vorstehenden Bestimmungen zuwiderhandelt.

Bei vorsätzlicher Zuwiderhandlung gegen §§ 1 und 2 ist der Mindestbetrag der Geldstrafe gleich dem zwanzigfachen Werte der verbotswidrig verfütterten Mengen (§ 7 der Bekanntmachung über das Verfüttern von Kartoffeln vom 7. April 1916 — R.-G.-Bl. S. 284).

§ 4. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 8. Juni 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers:

gez.: Dr. Helfferich.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht und ersuche ich um strengste Beachtung.

Herborn, den 15. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

## Bezirks-Konferenz der Männer- und Jünglingsvereine am 18. Juni 1916 in Herborn.

2 Uhr: Gottesdienst in der Kirche: Pfarrer Jäger von Hirzenhain. 4 Uhr: im Vereinshaus: Vortrag von Pastor Schneck von Langerfeld über: „Die Aufgaben unserer Jugendabteilungen und Hauptvereine während und nach der Kriegszeit.“

## Städtischer Lebensmittelverkauf.

Donnerstag, den 22. d. Mts., vormittags 10 Uhr: Fischverkauf; nachmittags 3 Uhr: Verkauf von Lebensmitteln.

Herborn, den 17. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

## Lieferung von Heizmaterialien.

Für das laufende Rechnungsjahr sind an Kohlen und Koks voraussichtlich erforderlich:

1000—1200 Zentner Koks
700 „ Rußkohlen II
200 „ Bricketts oder Braunkohlen
50 „ Anthrazit.

Schriftliche Angebote werden bis spätestens zum 19. d. Mts. im Rathaus entgegengenommen, wobei auch die Lieferungsbedingungen einzusehen sind.

Herborn, den 5. Juni 1916.

Der Magistrat: Birkendahl.

Zur geschmackvollen Anfertigung  
VON  
**Drucksachen**  
aller Art, in ein- und mehrfarbiger  
Ausführung, für den Geschäfts-  
und Privatbedarf, hält sich bestens  
empfohlen

**Buch- und Steindruckerei**  
**E. Anding, Herborn**  
Telefon Nr. 239

## Bahn-Anhängekarten

mit und ohne Kirmenaufdruck  
kollert  
**Buchdruckerei Anding**  
Herborn.

## Lehrling

für mein Kaufmännisches  
Gefucht.  
**Gustav Blecher,**  
Elektrotechnische Werkstätte  
Herborn.

## Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 18. Juni 1916.  
(Trinitatis.)

**Herborn.**  
Vorm. 10 Uhr:  
Herr Pastor Professor Bauhen.  
Text: Matth 28, 16—20.  
Gebet: 124 331.

Christenlehre für die weibliche  
Jugend der 1. und 3. Pfarrei.  
1 Uhr: Kinderagottesdienst  
2 Uhr: Herr Pastor Jaeger  
von Hirzenhain  
Lied: 133

4 Uhr: Kreisjuglingskonferenz  
im großen Vereinshaussaal:  
Herr Pastor Schneck-Langerfeld

**Andorf.**  
Abends 8 Uhr:  
Herr Pastor Conrad.

**Furg.**  
12 1/2 Uhr: Kindergottesdienst

Taufen und Trauungen:  
Herr Pastor Weber.

Mittwoch 8 Uhr: Jung-  
frauenverein im Vereinshaus.  
Donnerstag abends 9 Uhr:  
Kriegsbestunde in der Kirche.

## Dillenburg.

Sonntag, den 18. Juni 1916  
(Trinitatis.)

Vormittags 8 Uhr:  
Herr Pastor Brandebach  
Lied: 125 B. 4  
Vorm. 9 1/2 Uhr:  
Herr Pastor Conrad.

Lied: 29, 125 B. 4  
Vorm. 10 1/4 Uhr:  
Christenlehre für die weibliche  
Jugend.

Vorm. 11 1/4 Uhr:  
Kindergottesdienst. Lied: 133

abends 8 1/2 Uhr:  
Versammlung im Vereinshaus

**Fausbach.**  
Nachm. 2 Uhr: Vorbereitungs-  
und Christenlehre

Herr Pastor Brandebach  
Lied: 133

Nachm. 1 1/2 Uhr: Vorbereitungs-  
und Christenlehre.  
Herr Pastor Brandebach

Taufen und Trauungen:  
Herr Pastor Conrad.  
Dienstag 8 Uhr: Jungfrauenverein  
Mittwoch 8 1/2 Uhr: Jungfrauenverein  
Donnerstag, 9 Uhr:  
Kriegsbestunde in der Kirche.  
Finderschule.